Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 45 (1941-1942)
Heft: 23

Artikel: Ein Kapitel Schuhgeschichte [Schluss]
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-673163

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

erkannte ihn endlich: „Du bist der Stärkste von uns. Du bist ein Held. Weißt du, was den Helden macht? Das Herz, das Herz! Unbedingt, sagt der Russe. Auch du hast es, Esther, und das macht dich gerad'. Das Herz ist die stärkste Waffe. Man sagt doch: Er hat Herz. Schau, Melchior, Arnold Winkelried hat den Feind mit dem Herzen bezwungen. Einer für alle! Hörst du: ‚für'. Das hat sein Herz gesagt! Hat er es überhaupt gesagt? Ihr müßt mir helfen! Wenn ich geschlafen habe, wird es mir klarer sein, dann ziehen wir zusammen aus, Melchior, und drücken die Lanzen nieder. Joseph kommt auch mit."

Alle weinten in sich hinein. Auch Adelheid war nun herangetreten. Er staunte ihr ins Gesicht und sagte: "Du bist die Adelheid. Du bist groß und stark, gebier das rechte starke Herz, das Herz der Mutter und der Großmutter und Abrahams und Estherleins und Melchiors zusammen, den rechten Golsterhofer, weißt du! Du hast viel zu schaffen! Ist das die Morgensonne oder die Abendsonne?"

„Sie geht bald unter."

„Ich wollte, es wäre Morgen statt Abend. Aber gelt, wenn sie einem untergeht, geht sie immer einem anderen auf? Halt mir die Hand, Esther! So, fest!"

Er sann auf ihre kleine zitternde Hand hin. Nach einer Weile begann er wieder zu sprechen, aber ohne Zusammenhang. Dann wurde er still, und wie der letzte Sonnenstrahl aus dem Zimmer wich, entschlummerte er.

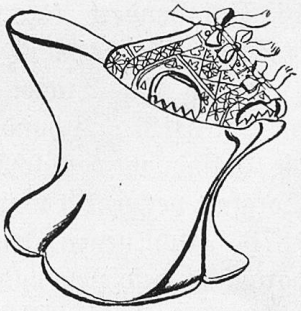
In diesem Augenblick kündete sich Adelheids Stunde und eine neue Generation auf dem Golsterhof an.

Ende.

Ein Kapitel Schuhgeschichte

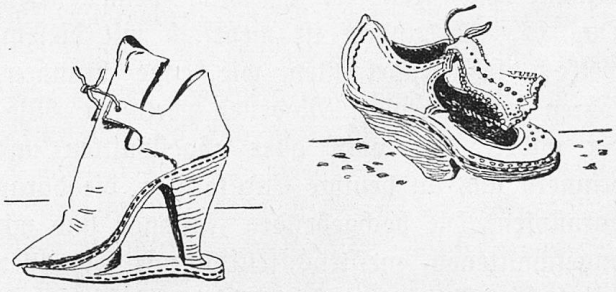
(Schluß)

Bisher war nie von Absätzen die Rede, nur Trippen erschienen sowohl in römischer wie auch in späterer Zeit namentlich im 15. Jahrhundert. Diese, den heutigen Zoccoli ähnlichen Fußbekleidungen wurden übergestreift, um damit über die wenig sauberen Straßen des Mittelalters und noch späterer Jahrhunderte zu gehen. Sie bestanden aus einer, mit absatzartigen Erhöhungen versehenen, an einem Lederband befestigten Holzsohle. Eine Photo des berühmten Verlöbnisbildes des Arolfini von Jan van Eyck aus dem Jahr 1432 liegt in einer Vitrine der Galerie. Diese, dort festgehaltenen Trippen haben sich über verschiedene, uns heute absonderlich erscheinende Typen, schließlich zum modernen Überschuh weiterentwickelt.



„Chopine" aus Venedig 16. Jahrhundert

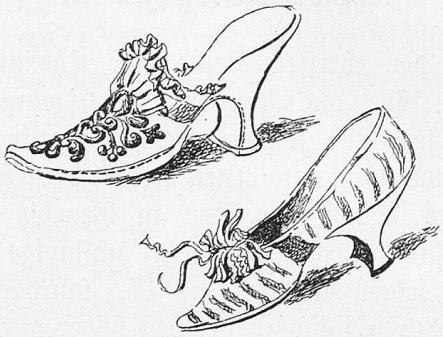
Die Geschichte des Schuhes setzt sich in den Vitrinen des von Fenstern auf beiden Langseiten des Hauses erhellten Raumes fort. Da entdecken



Schuhe des 17. Jahrhunderts

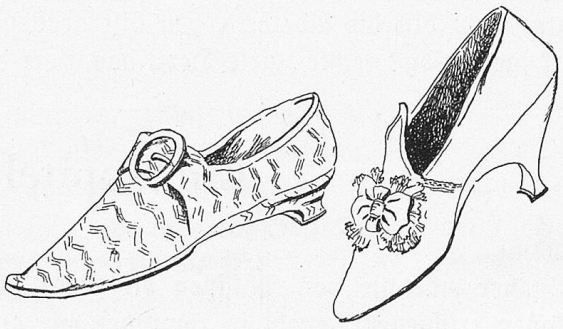
wir in der obersten Reihe eine Choppine von 11 cm Höhe aus Venedig. Dies waren nicht etwa Überschuhe, sondern die Frauen gingen damit herum. Schon im ersten Drittel des 15. Jahrhunderts erließ der Rat in Venedig Erlasse gegen diese dort entstandene, unsinnige Mode, die sich jedoch bis weit ins 17. Jahrhundert in verschiedenen Ländern bei den höheren Ständen gehalten hat. Nun kommt gegen Ende des 16. Jahrhunderts auch der Absatz auf. Er besaß zuerst kreiselartige Form, diese Spielart ist zwar in der Sammlung nicht vertreten. Zugleich nimmt der Schuh vorn mehr oder weniger zugespitzte und symmetrische Form an, währenddem beim breiten Renaissanceschuh, schon im

Gegensatz zur Schnabelform, zwischen rechts und links deutlich unterschieden wurde. Der Absatz hat nicht bloß praktische Bedeutung; er dient auch dem Geltungsbedürfnis der Träger, denn damit scheint er größer zu sein. In einer Zeit, wie die des Barock und der Glanzzeit der absolutistischen Herrscher in Frankreich des 18. Jahrhunderts, konnte er sich deshalb bis zu höchster Extravaganz steigern. Diese Entwicklung deuten einige, dem 17. Jahrhundert angehörige Modelle an, worunter ein roter Samtpantoffel und ein, mit abnorm weit nach innen gestelltem Absatz versehener kräftiger Straßenschuh mit Ristlasche und Nestel zum Binden auf dem Rist. Dieser Schuh ist aus derbem Leder und dürfte zu gewöhnlicher Verwendung bestimmt gewesen sein. Elegant, aus weichem Leder bestehend, sieht dagegen ein hoch über das Rist hinaufgehender, dort geschnürter Schuh mit seitlichem, sehr kleinem Ausschnitt und einem steil ansteigenden, hohen Absatz aus, der obendrein auf einer plattenförmigen Sohle steht. Dieser Typus war als Modeschuh verbreitet und verursachte ein lebhaftes Geräusch beim Gehen. Das 17. Jahrhundert ist mehrfach mit diesem, vielfach sehr zugespitzten wie enge brunnenröhren ausklingenden Modellen vertreten. Wieder andere sind vorn quer abgeschnitten und erinnern uns an heutige Caréformen, die daran anknüpfen. Die hochgehenden Fassonen sind mit angeschnittenen, meistens seitlich mit Schnallen gehaltenen Riemen versehen. Damals schon, wie



Schuhe mit Louis XV Absätze, 17. Jahrhundert

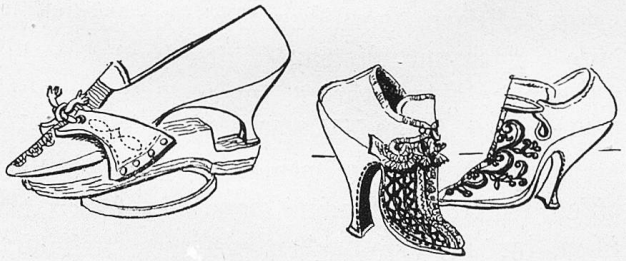
an den bereits beschriebenen Typen, entwickelt sich die, uns als echter Louis XV. Absatz bekannte Form, bei dem die Sohle nicht durchgeht, sondern innen, dem Absatz entlang in gerader Linie herabgebogen ist. Kantige und abgerundete Absätze wechseln miteinander ab. Die Pantoffelformen sind ebenso beliebt wie die kannte Form, bei dem die Sohle nicht durchhochgeschlossenen oder doch auf dem Rist ansteigenden Schuhe. Große Rosetten wurden auf den Halbschuhen getragen, worunter sich die Schnürung verbarg. Anfänglich war diese Rosette kunstvoll aus den Schnürbändern gebunden. Sehr viele Varianten leben im 17. Jahrhundert nebeneinander. Wichtig und typisch sind die damals als Straßen-, ja sogar als Gesellschaftsschuhe getragenen, weichen Reiterstiefel, die sich durch immer größer werdende Stulpen auszeichnen, aus denen mitunter Spitzenrüschen hervorquollen.



Schuhe mit Keil- und Louis XV Absätzen, 18. Jahrhundert

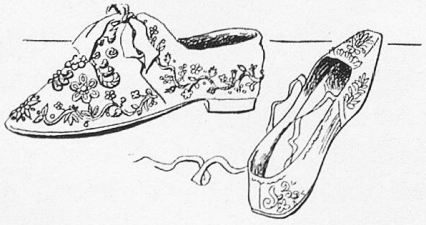
Das spätere 18. Jahrhundert entwickelt den, schon im 17. Jahrhundert sehr beliebten Schnallenschuh, der nicht in der Sammlung vertreten ist, jedoch auf zeitgenössischen Bildern für praktische wie elegante Zwecke bei den Herren und, in zierlicherer Weise, bei den Damen als kurant erscheint. Schon das 17. Jahrhundert pflegte als eleganten Schuh jene Modelle, deren Schäfte aus brochiertem Samt oder reich gemustertem Brokat bestanden. Dazu kamen im 18. Jahrhundert kokette Ristverzierungen mit Rüschen, Plissés und Stickerei samt kostbaren Schnallen. Das Tragen des Seidenschuhes wurde im späten 18. Jahrhundert, so allgemein, daß auf die Erfindung von schützenden Überschuhen viel Sorgfalt verwendet wurde. In dem, zu Weimar 1876 erschienenen Journal der Moden wird darauf hingewiesen und gesagt, daß in England nicht einmal die Dienstboten lederne Schuhe trügen und zugleich wird eine, in ähnlicher Art im Bally-Museum befindliche Galoche aus Holz und Eisen abgebildet. Dabei sitzt die Holzsohle,

mit Schuhvorderteil aus Seide zum Zuschnüren, auf einem ovalen Eisenring. Eine interessante Galoche mit welligem Eisengestell verbunden, kommt aus Bern. Eine Reihe der gezeigten Schuhe tragen dicke, stoffbezogene Sohlen, darunter verbirgt sich die schon viel früher bekannte Korksohle, auf die im gleichen Modejournal ausdrücklich hingewiesen wird. Auch einzelne Beispiele aus der reichen Gruppe des absatzlosen Schuhs, die sich anreiht, dürften schon vor der 1789 ausbrechenden französischen Revolution entstanden sein. Von diesen Schnitten ist im gleichen Werk 1786 schon die Rede. Aber noch niedrige Absätze werden dabei erwähnt und die im Directoire und Empire und noch lange darüber hinaus getragenen Caréformen, wenn auch in ausnehmend schmaler, gestreckter Form, nahmen damals ihren Anfang. Gekannt hat die Caréspitze, wie die erste Vitrine zeigt, schon das 17. Jahrhundert. Die hier erhaltenen Empirschuhe sind zart und leicht, werden auf dem Rist mit dünnen Seidenbändern gehalten oder diese gehen kreuzweise über den Knöchel hinauf. Schwarze Satinschuhe sind in der Mehrzahl, auch farbige und etwas mit Perlchen oder Seide bestickte deuten auf eine unauslöschbare Freude am Dekor. Typisch für diese Epoche ist das Weglassen der Absätze, womit sich sowohl der Bruch mit der vorangegangenen Mode der Königszeit wie auch die Anlehnung an die Antike bekundet. Eine deutliche Schlichtheit und Verbürgerlichung drückt sich damit aus, wenn schon das leichte Seidenmaterial uns hier nur einen beschränkt brauchbaren Schuh bezeugt. Freilich fehlt auch der Lederschuh nicht und



Schuhe mit Patin und Schuhe mit hohen Louis XV Absätze, 2. Hälfte 18. Jahrhundert

erstmals taucht nun auch die Verbindung von Seide mit Leder auf, ferner sind uns Schuhe aus einem kräftigen Baumwollsatin erhalten. Schon



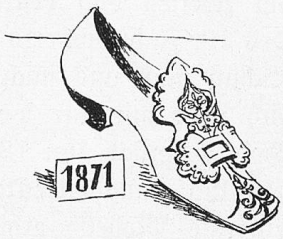
Schuhe aus der Empirezeit

im zweiten und erstrecht im dritten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts gibt das Biedermeier dem Schuh nach und nach seinen Absatz zurück, der sich aber mit nur wenigen Zentimetern in der Höhe begnügt. Um 1820 sind seitlich geschnürte, ziemlich langgestreckte Zeugstiefel entstanden; einzelne Modelle erhielten galochierte Spitzen und lederne Fersenbesätze.

Bisher war vom Knopfverschluß nicht die Rede. Er taucht in der Sammlung zuerst mehr dekorativ an einem Stiefel auf, der mit Passementerieknöpfen besetzt ist und mit einem zickzackig hin und herlaufenden Elastik zusammengehalten wird. Damit sind wir bereits in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts angelangt und nun erleben wir mehr und mehr den historisierenden Zug der Mode, die sich eifrig am 18. Jahrhundert orientiert. Darum kommen auch jene stark geschweiften, als Pfeifenkopfabsätze benannten Formen auf, die sich an den echten Louis-XV-Stützen orientiert haben, ohne ihre reine, innen gerade Linie nachzubilden. Diese Pfeifenkopfform hielt sich durch Jahrzehnte noch vereinzelt bis in die zwanziger Jahre unseres Jahrhunderts. Knopfstiefel mit seitlicher Knöpfung, mit stark gebogenem Schaft sind in den fünfziger Jahren zuerst Mode geworden. Zugstiefel kamen dazu, mit seitlich eingesetzter, keilförmig herabgreifender Elastikpartie. Dieser Typus hielt sich ebenfalls einige Jahrzehnte. Stoff und Leder bildeten die Schäfte. Hievon sehen wir einige typische Beispiele.

Im Jahre 1851 begann F. C. Bally mit der zuerst noch ganz auf handwerksmäßiger Grundlage ruhenden Schuhfabrikation. Bekanntlich betrieb er mit seinem Bruder eine Elastikfabrik. Auf einer Reise nach Paris wollte er seiner Frau ein Paar Stiefel kaufen, wußte aber ihre Schuhnummer nicht. Da ihm die zierlichen Pariser Schuhe so gut gefielen, erstand er ein Sortiment. Dabei kam er auf die Idee, daß es ratio-

nell wäre, Schuhe nicht ganz von dem gleichen Handwerker anfertigen zu lassen, sondern in Teilarbeit. Diese neu aufgenommene Teilarbeit, wobei ein Schuh durch Dutzende von Händen, bis zu seiner Fertigstellung, geht, ist grundlegend für die moderne Schuhfabrikation geworden. Aber erst die sechziger Jahre brachten Schuhnähma-



Englischer Carréschuh

schinen und ermöglichten eine raschere Herstellung. Handarbeit ist aber immer noch reichlich am Ballyschuh; diese beträgt an gewissen Modellen bis 70 Prozent.

Aus den ersten Jahren der Bally-Schuhfabriken sind keine Modelle aufbewahrt worden. Erst später, in den siebziger Jahren, wurden einzelne zurückbehalten; wir sehen hievon eine von da an ununterbrochene Reihe in den hier aufgestellten Vitrinen. Bis auf die Gegenwrt reicht die Kette, die uns ein ebenso vielseitiges wie auch elegantes Bild der Schuhmode vermittelt. Auch der Herrenschuh gelangt zum Wort. Wie aus früheren Zeiten, wurde in der jüngeren Epoche vor allem der Luxusschuh aufbewahrt und hier aufgestellt. Ausgesprochen modische Formen seit den achtziger Jahren lassen eine immer mehr steigende Zahl von Varianten erkennen. Es wer-

Bally Elastique- und Knopf-Bottinen aus den 1880er Jahren

den ganz verschiedene Schuhtypen nebeneinander getragen: Stiefel und geschlossene oder ausgeschnittene Schuhe. Seit dem Anfang der 1920er Jhre ist der Straßenstiefel verschwunden. Erst die letzten Jahre versuchten einen elegan-

ten Halbstiefel, den Bottillon, zu propagieren, der jedoch nur für ganz luxuriöse Ansprüche und für Exportzwecke Bedeutung erlangte. Wie das immer naturgemäßer werdende Schuhwerk seit etwa 1924 in die Fabrikation aufgenommen wurde — damals entstand eine reizvolle, aus feinen Riemchen geflochtene Sandale — wurde durch die Mode das Schuhwerk auf Halbschuhe reduziert. Daneben wuchs die Bedeutung der verschiedenen Sportstiefel; Naturgummisohlen tauchten am Straßenschuh auf. Die Herrschaft der Sandalen beginnt, die sich überall in künstlerisch gestalteter Form durchsetzte, sich namentlich als Abendschuh mit höchster Eleganz ausstattete und sich schließlich 1939 mit dicken, stoffüberzogenen Korksohlen verband. Nun haben wir auch noch die Holzsohlen mit ein und zwei

Heutige Modetypen, Trotteur, Nachmittag- und Après-Ski

Gelenken erhalten, die sich mit Vorliebe mit sandalenartig geführtem Riemenwerk verbinden. Bequeme Schnürtypen, reizvolle, die anmutigen Ristgarnituren der siebziger und achtziger Jahre neu ausdrückende Schuhe, die wir als Tessies kennen, leichte Pumps, Molière- und Richlieuschuhe mit zierlich gewordener Schnürung stehen neben kräftigen, sportlichen Modellen, bei denen dicke Sohlen und Plateausschnitte stark gewölbte Partien des Vorderfußes bequemes Gehen verheißen. Der Louis-XV-Absatz ist verschwunden, der gerade mehr oder weniger schlanke Bottierabsatz regiert im Nachmittagsschuh, soweit der schon im 17. Jahrhundert bekannte Keilabsatz nicht bevorzugt wird. Der heutige Ballyschuh ist in der Linie verfeinerter als die meisten Schuhe früherer Epochen, was uns namentlich die anschließende Ausstellung mit dem Luxusschuh von heute beweist.

-ss.